

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

20.6.1943 (No. 168)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 39 00 bis 2 39 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 139 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Sonntag, 20. Juni

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.80 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2.20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Chandra Bose in Tokio: Sieg der Achse bedeutet die Befreiung Indiens

Umwandlung des zivilen Ungehorsams in aktive Waffengewalt — Die Hilfe der Dreierpaktmächte im Kampf des indischen Volkes um seine Freiheit

Tokio, 20. Juni Der überraschend in Tokio eingetroffene Führer der indischen Freiheitsbewegung, Subhas Chandra Bose, empfing am Samstag nachmittag die Vertreter der in- und ausländischen Presse. Über 20 Jahre lang, so erklärte Bose u. a., hat meine Generation für die Freiheit unserer Heimat gekämpft und die Stunde erwartet, die es uns ermöglicht, diese Freiheit zu erringen. Jetzt ist diese Gelegenheit gekommen. Was auch immer die anglo-amerikanische Agitation großsprecherisch behaupten mag, so steht doch fest, daß das indische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit nichts sehnlicher wünscht als den Sieg der Mächte des Dreierpaktes, denn der Sieg dieser Staaten bedeutet die Niederlage des anglo-amerikanischen Imperialismus, den Zusammenbruch des britischen Empire und damit die Wiederherstellung der Freiheit des indischen Volkes.

Kräften diese gewaltsame Befreiung durchzuführen, werde man selbstverständlich jederzeit auch dankbar fremde Hilfe annehmen. Zum Vizekönig bemerkte Bose, daß dies kaum eine Änderung in der Verwaltung Indiens bringen dürfte. Man könne aber erwarten, daß damit der militärische Druck und die Gewalt, die auf das indische Volk bereits ausgeübt würden, in Form einer Militärdiktatur noch verstärkt würden. Nach dem Grund seiner Reise nach Japan befragt, erklärte Bose, daß es heute gelte, die Inder in aller Welt im Kampf um die Freiheit ihrer Heimat zusammenzufassen, denn der Kampf der im Ausland lebenden Inder sei genau so wichtig wie derjenige der Brüder zu Hause. Zu seinem Aufenthalt in Europa übergehend, erklärte Bose, daß die indische Freiheitsbewegung sowohl von seiten des Führers als auch vom Duce weitgehend und verständnisvoll unterstützt werde.

Zu dem wachsenden USA-Einfluß in Indien erklärte Bose, daß dies lediglich eine Erscheinung sei, wie man sie heute in der ganzen Welt feststellen könne. Die USA. versuchten systematisch, das britische Empire einzuheimsen.

Telegramm des Reichsaußenministers an Bose Berlin, 20. Juni Reichsaußenminister von Ribbentrop sandte aus Anlaß der Ankunft Subhas Chandra Boses in Tokio an diesen folgenden Telegramm: „Zu Ihrer Ankunft in Ostasien schicke ich Ihnen meine herzlichen Grüße. Bei dieser Gelegenheit danke ich Ihnen auch für Ihre an den Führer und an mich gerichteten Abschiedstelegramme, in denen Sie auf Ihre Solidarität mit Deutschland im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde hinweisen. Wir wünschen Ihnen für den weiteren Freiheitskampf der indischen Völker allen Erfolg.“ Ribbentrop.



Marschall Antonescu auf der Krim. Vorbeimarsch rumänischer Verbände vor dem Marschall. PK-Aufnahme: Kintscher (Sch.)

Warum so still? Von Armin Peetz

Es wäre falsch, zu leugnen, daß die augenblickliche Kriegslage mit ihrer beinahe unheimlich wirkenden Ruhe an den großen Fronten nicht an den Nerven der Menschen zehrt. Der müßte ein eigenartiger Zeitgenosse sein, der sich nicht die Frage vorlegen würde, was nun kommen wird und wann Ereignisse eintreten, die den Krieg wieder in Fluß, die Armeen wieder in Bewegung bringen werden. Gleichgültigkeit könnte tödlich wirken, wenn sie von der Masse Besitz ergreife. Es ist schon ganz in Ordnung, daß in diesen Zwischenzeiten die Spannung nicht nachläßt, denn sie beweist die innere Anteilnahme des ganzen Volkes, wie des einzelnen am Krieg, als einer Schicksalsfrage der Nation. Man soll es niemanden überlassen, der sich seine privatstrategischen Gedanken über den weiteren Ablauf der Dinge macht und diese Gedanken auch ausspricht. Auch die Sorge um die Möglichkeiten die sich ergeben können, ist noch lange kein Defaitismus, wenn sie nur nicht den Charakter einer Miesmacherei aus eigener Schwäche hat, wenn sie nur nicht aus den dunklen Quellen der feindlichen Agitation gespeist wird und sich prophetisch gebär-

det. Dem Volk das Maul zu verbieten, es zu zwingen, mit Scheuklappen herumzulaufen, alles nur in Rosa zu sehen, daran denkt niemand — wer es wollte, der würde damit nur erreichen, daß die Flüsterer sehr zum Schaden der öffentlichen Meinungsbildung an Zahl und Glaubwürdigkeit gewinnen. Nein, wir müssen schon zugeben, daß wir uns z. Z. in einem Nervenkrampf befinden, denn wenn man erst weiß, worauf es ankommt, ist die Organisation der Abwehr schon halb geschehen, bilden sich ganz von selbst die Stoffe zur Immunisierung der Volksseele gegen die Infektionsversuche von außen und innen.

Es ist ein Zeichen größten Vertrauens der Führung in das Volk, daß sie angesichts des gewaltigen Invasionslärms unserer Gegner nicht aus ihrem Schweigen heraustritt, daß sie keine Beruhigungsaktionen unternimmt, sondern trotz der Nachwirkungen gewisser militärischer Rückschläge in einer Zurückhaltung verharrt, die nicht den geringsten Schluß auf ihre Pläne und Absichten zuläßt. Unsere angelsächsischen Gegner haben es aus psychologischen Gründen sehr notwendig gehabt, ihren Völkern endlich einmal einen Sieg mit Pauken und Trompeten zu verkünden. Sie haben das sehr gründlich getan! Sie haben die Eroberung eines Vorfeldes als Beweis und Zeichen des absolut sicheren Endsieges hingestellt und stehen nun vor der unlöslichen Aufgabe innerhalb einer gewissen Frist zu erfüllen, was sie versprochen haben. Diese Frist muß bald ablaufen. Schon zeigt sich, daß ihre fortwährende Verlängerung die Wirkungen der Aufmunterungspropaganda ins Gegenteil verkehrt, daß die in eine gewaltige seelische Spannung versetzten Völker beginnen unruhig zu fragen, wann endlich der große entscheidende Schlag gegen Europa erfolgen wird.

Lange genug hat man nun die Luftoffensive gegen die Achsenmächte als den Auftakt zur Vernichtung des Feindes hingestellt. Allmählich beginnen aber auch die grausigsten Schilderungen über die Wirkungen dieses Luftterrors wie die offiziellen Lügen von der Zerstörung der deutschen Rüstungsindustrie vor der realistischen Frage zu verblasen, wie lange es wohl noch dauern mag, bis auf diese Weise die Widerstandskraft des Gegners zerschlagen sein wird.

Wir haben gerade in der letzten Zeit so viele wirklich heroische Beispiele von der verbissenen Haltung unserer Volksgenossen in den besonders schwer getroffenen Gegenden erhalten, daß uns gerade darauf eine Kraft zuwächst, mit der unsere Feinde nicht gerechnet haben. Die politische Volksgemeinschaft wird immer mehr zu einer nationalen Trutzgemeinschaft. Bisher hatte das deutsche Volk einen Verteidigungskrieg geführt, nun wird es einen Haßkrieg gegen die Mörder seiner schuldlosen Frauen und Kinder, und die Zerstörer seiner Wohn- und Kulturstätten führen. Die Briten haben mit einer anderen Wirkung gerechnet und sich wieder einmal gefährlich getäuscht. Es ist ihnen nicht gelungen, die moralische Kraft des deutschen Volkes auch nur im geringsten zu schwächen. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Sie werden es zur rechten Zeit zu spüren bekommen.

Es ist nicht anzunehmen, daß die militärische Führung bei unseren Feinden durch die negativen Folgen des Nervenkrieges gegen das Reich und Europa sich zu überstürzten Handlungen wird hinreißen lassen, trotzdem wird gerade sie

Invasionsbluff im Nahen Osten

Vorübergehende Grenzschließung erreichte einen gewissen Heiterkeitserfolg

Ankara, 20. Juni Der britische Nervenkrieg wurde während der letzten Tage in auffälliger Weise nach dem Nahen Osten verlagert. In der offenkundigen Absicht, das Rätselraten um die angeblich bevorstehende Invasion zu vermehren. Vor drei Tagen wurde die türkische Öffentlichkeit durch Meldungen aus London von einer sogenannten „Schließung der türkisch-syrischen Grenze“ überrascht. Gleichzeitig verbreitete man von London aus die Nachricht, die Türkei habe die Beziehungen zu Vichy-Frankreich abgebrochen. Die von London bekanntgegebene Schließung der türkisch-syrischen Grenze stellt sich jetzt als eine vorübergehende Maßnahme heraus, die notwendig geworden war, weil das britische Militär wieder einmal eine großangelegte Razzia von nationalen Elementen in Nordsyrien durchführte. Von dem angeblichen Abbruch der Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei bleibt nichts übrig als die Tatsache, daß die Türkei in Vichy einen Botschafterwechsel vorbereitet und deshalb ihren jetzigen Botschafter nach Ankara berief.

Osten ist also sehr schnell und höchstens mit einem gewissen Heiterkeitserfolg zu Ende gegangen.

Negertruppen in Ägypten Rom, 20. Juni In Ägypten ist die erste Staffel jener Kongoneger eingetroffen, die von nord-amerikanischen Agenten im besetzten Gebiet von Belgisch-Kongo ausgehoben wurden. Sie werden den anglo-amerikanischen Streitkräften des vorderen Orients einverleibt.

Sowjetischer Nachtangriff am Kuban gescheitert

Im Mittelmeerraum am Freitag 28 Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juni Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront des Kubanbrückenkopfes scheiterte ein Nachtangriff zweier feindlicher Brigaden. Die Sowjets erlitten schwere blutige Verluste.

Bei dem Luftangriff in der Nacht zum 18. Juni gegen den algerischen Hafen Djidjelli wurden, wie nunmehr festgestellt werden konnte, ein Transporter von 6000 BRT vernichtet und zwei weitere Schiffe beschädigt.

Die Luftwaffe versenkte in der Wolgammündung wieder zwei Handelsschiffe von 8000 und 3000 BRT und beschädigte zwei weitere von mittlerer Größe.

An der Nordfront des Kubanbrückenkopfes versuchte der Feind in der Nacht zum 18. Juni mit zwei Brigaden die deutschen Stellungen überfallartig zu überrumpeln. Die Angriffe brachen im zusammengefaßten Abwehrfeuer von Infanterie und Artillerie blutig zusammen. Nur an einer Stelle gelang es dem Feind, in Kompaniestärke bis an das Ostufer des Kuban vorzudringen und mit 20 bis 30 Mann den Fluß zu überqueren. Diese feindliche Gruppe wurde vernichtet. Zwei weitere sowjetische Stoßtrupps, die am Nachmittag und in der Nacht an anderer Stelle des Nordabschnitts durchzubrechen versuchten, wurden durch deutsche Grenadiere aufgerieben.

Im Seegebiet von Pantelleria trafen schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein Transportschiff und ein kleines Kriegsfahrzeug mit schweren Bomben.

Bei bewaffneter Aufklärung über dem Atlantik wurde ein feindlicher Frachter schwer beschädigt.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum 28 Flugzeuge. Ein deutsches Jagdflugzeug kehrte nicht zurück.

Wavell soll die indischen Massen in Schach halten

Warum der Rückzugsstrategie Vize-König von Indien wurde — Verschärfte Diktatur zu erwarten

Stockholm, 20. Juni In Washington vertritt man, wie „Volks-Dagbladet“ erfahren hat, die Ansicht, daß die Hauptgründe für die Ernennung Wavells zum indischen Vizekönig in seiner mißglückten Burmaoffensive zu suchen seien. Wavell hatte bei seiner Aufgabe, Japan aus dem Land zu vertreiben und die Burmastraße wieder zu erobern, schändlichen Schiffbruch erlitten. Das schwedische Blatt erreicht bei der Zusammenstellung von Wavells Sündenkonto, daß Wavell zuerst in Libyen, dann in Singapur und jetzt in Burma völlig versagt hat. Deshalb hat ihn Churchill auf Roosevelts Druck von seinen militärischen Pflichten entbunden, und es soll jetzt den Versuch unternommen, die in-

dischen Massen in Schach zu halten. Wavells Ernennung zum indischen Vizekönig werde wahrscheinlich eine verschärfte englische Diktatur in Indien nach sich ziehen. Der englische Rundfunk dementiert derartige Mutmaßungen mit auffallendem Wortschwall. Überhaupt ist man in London und Washington krampfhaft bestrebt, durch Lobpreisungen großen Stils die wahren Hintergründe der Wavell-Umklammerung zu veruscheln.

Indien wird, wie die Londoner „Times“ schreibt, durch die Ernennung Wavells eine entscheidende Stellung im Fernostkrieg zugewiesen. Ob es Vize-König Wavell gelingen wird, die indische Frage aus der Sackgasse herauszubringen, in der sie durch die Cripps-Mission geraten ist, ist zweifelhaft, da der englische Standpunkt unverändert der ist, daß Indien erst nach Beendigung des Krieges eine von England gegebene Verfassung erhalten soll. In London ist man jedenfalls der Überzeugung, daß Wavells Ernennung nach den Washingtoner Besprechungen Churchills und Roosevelts erfolgte, die u. a. die Aktivierung des „indisch-ostasiatisch-pazifischen Kriegsschauplatzes“ zum Gegenstand der Beratungen hatten und die Wiedereroberung der Burma-Straße als Voraussetzung für die Stärkung des tschungking-chinesischen Verbündeten als Ziel setzen. Jedenfalls sind es also rein militärische Aufgaben, die der neue Vizekönig, wie „Daily Telegraph“ bemerkt, zu bewältigen haben wird.

Reichsminister Rosenberg in den Ostgebieten

Von Monat zu Monat fortschreitender Aufbau in allen Bezirken

Nikolajew, 20. Juni Die Dienstreise des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiters Rosenberg, durch das Reichskommissariat Ukraine, wurde mit Besichtigungen in den Generalbezirken Dnjepropetrowsk, Krim und Nikolajew fortgesetzt. Im Generalbezirk Dnjepropetrowsk konnten sich Reichsminister Rosenberg und der Reichskommissar für die Ukraine, Gauleiter Koch, von den Fortschritten sowohl in der landwirtschaftlichen wie in der handwerklichen Produktion überzeugen. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich der Besuch von Saporoschje sowie der Erzzgebiete von Kriwol Rog und Nikopol. Die einheimische Bevölkerung, die durch deutsche Tatkräft wieder Arbeit und Brot gefunden hat, bereitete dem Reichsminister und dem Reichskommissar einen herzlichen Empfang. Das gleiche Bild eines von Monat zu Monat fortschreitenden Aufbaues zeigte auch der Generalbezirk Krim, der mit seinem Nordteil Taurien erst im Herbst 1942 von der Zivilverwaltung übernommen wurde. Im Generalbezirk Nikolajew wurde die Stadt Cherson an der Dnjepr-Mündung besucht, in der im letzten Jahre bedeutsame Industrien neu errichtet worden sind. Der Reichsminister konnte sich im Verlauf der ganzen Reise davon über-

zeugen, daß die kommende Ernte in der Ukraine angemessene Erträge erwarten läßt, wenn das Wetter weiter günstig bleibt. Die Männer des Verwaltungsführerkorps wurden dem Minister und dem Reichskommissar vorgestellt und zum Teil vom Minister mit Kriegsverdienstkreuzen ausgezeichnet.

Die Türkei im Wirbel der Ereignisse

In Ankara bleibt man Herr der Lage — Fiasko der demokratischen Propaganda-Offensive

die Gefangene einer Politik sein, die immer noch mit den Methoden arbeitet, die 1918 erfolgreich waren, aber gerade heute jeden einzelnen von uns um so wachamer machen, je deutlicher er den Geist verspürt, der hinter ihnen steht.

Wenn dieser Nervenkrieg auch von uns eine große Anspannung verlangt, die ruhige Sicherheit unserer Führung gibt uns Kraft und läßt uns glauben, daß hinter dem Schweigen eine gewaltige Planung steckt. Wir sind nicht schwächer, wir sind stärker geworden. Das ist uns Zeichen und Gewähr, daß uns die Stunde der Entscheidung bereit finden wird.

Sie sollen nicht glauben, daß das deutsche Volk nicht politisch geschult genug wäre, hinter ihren großen Tönen auch die Schwächen zu erkennen, die sie zu verdecken suchen. Man kann es heute jedem Deutschen zumuten, daß er seine eigenen Betrachtungen zur Lage die Kenntnis der Dinge voraussetzt, die gegen eine Siegeschance unserer Gegner sprechen. Die Methoden des feindlichen Nervenkrieges müßten andere, bessere sein, wenn sie Wirkung haben sollten. Es gibt wenig Naive bei uns, die z. B. glauben, daß eine Invasion allein mit der Masse an Menschen und Material erzwingen werden könnte, selbst wenn diese unbeschränkt zur Verfügung stünden und an einem entscheidenden Punkt konzentriert werden könnten. Wann Invasion, wo Invasion? Man ist zu laut, um uns zu täuschen, daß hinter diesen Drohungen vielleicht nur ein Bluff steckt, daß man unsere Wachsamkeit ablenken möchte, daß man unsere Wehrmacht an möglichst vielen Punkten zerstreut wissen will.

Aber es ist nicht unsere Sache, darüber Betrachtungen anzustellen, wir wollen damit nur sagen, daß die auf die Angst vor dem „Schwarzen Mann“ abzielte feindliche Agitation auf ein Volk trifft, das die wirklichen und die vorgetäuschten Gefahren von sich aus durchaus zu unterscheiden vermag und im Schweigen seiner Führung nicht ein Zeichen der Schwäche, sondern vielmehr einen Beweis ihrer Überlegenheit sieht.

Gewiß macht sich das Volk seine Gedanken, das soll es auch. Gewiß wartet es mit Ungeduld auf Entscheidungen, das darf es. Und Sorge um sein Schicksal darf es auch haben, denn der totale Krieg will den totalen Einsatz, d. h. den ganzen Menschen, seine Kraft, seine Gedanken, seine Seele, seine Nerven. Aber wir haben in diesem Krieg zu vielen anderen noch die Erfahrung gemacht, daß es in Deutschland um so stiller wird, je näher die großen Ereignisse kommen. Und diese gingen bisher nur von uns und nicht von unseren Feinden aus!

Dr. Goebbels schreibt in seinem letzten Artikel im „Reich“: „Wie das Volk nicht alles essen kann, was es essen möchte, so kann es auch nicht alles wissen, was es zu wissen wünscht. Es gibt ein klar umrissenes Gebiet staatlicher und militärischer Führungsgeheimnisse, in das jedes unbefugte Eindringen verboten ist. Nicht als wenn es dort etwas für das Volk zu verbergen gäbe; nur der Feind darf hier keine Einsicht gewinnen. Ueber den Krieg auf der Weltbühne hat jeder das Recht zu urteilen; über den Krieg hinter den Kulissen sollte jedoch nur der urteilen, dem alle Möglichkeiten zur Einsichtnahme in die Probleme offenstehen. Aus bester Kenntnis der Dinge können wir mit ruhigem Gewissen sagen, daß unsere Chancen auch auf diesem Schauplatz denkbar günstig stehen. Wir müssen sie allerdings wahrnehmen.“

Daß wir sie wahrnehmen werden, davon können unsere Feinde überzeugt sein! Sie haben im Verlauf dieses Krieges schon so oft erfahren müssen, wie blitzschnell und folgerichtig Deutschland auf gewisse Situationen zu reagieren vermag, daß man sich wundern muß, warum sie gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt ihrer Propaganda so die Zügel schiefen lassen. Dahinter steckt ganz gewiß nicht ein überlegenes Kraftgefühl. Wenn aber Reichsminister Dr. Goebbels gestern in Dortmund wörtlich erklärte, daß „eine Armada der Rache zu erwarten sei“, dann ist das ein Wort, das uns deshalb mit größter Zuversicht erfüllen darf, weil es zu einem Zeitpunkt ausgesprochen wurde, an dem sonst die „Ruhe vor dem Sturm“ das bedeutsame Wort hinter die Lippen drängt.

Unsere Gegner haben ihren Völkern für die nächste Zukunft viel, sehr viel versprochen. Wir werden sehen, was sie davon halten können. Bis dahin aber wachsen wir an äußerer und innerer Kraft und warten im Vertrauen auf das Wort unserer Führung, das den Zustand des Nervenkrieges in den Sturm des Angriffs verwandelt wird. Noch hat Deutschland die Initiative. Sie werden es nicht glauben wollen, aber sie werden es zu spüren bekommen.

Schiffskatastrophe auf dem Amazonas

Buenos Aires, 20. Juni
Ein schweres Schiffsunglück auf dem Amazonasstrom wird von dem brasilianischen Nordhafen Belem gemeldet. Auf einem Flußdampfer der neuen Verkehrsline Mandas-Belem explodierte die Brennstoffladung, was einen Brand zur Folge hatte. Die Flammen breiteten sich mit rasender Geschwindigkeit aus, und in wenigen Minuten sank das Schiff. Von 61 Passagieren und 38 Besatzungsmitgliedern kamen 75 Personen ums Leben.

Istanbul, Mitte Juni
„Unser Ideal für die Zukunft ist die Gemeinschaft der Nationen ohne Vorrechte und Klassen, eine Gemeinschaft, die im höchsten Maße auf das Recht der einzelnen bedacht ist und gleichwohl in der Sache des gemeinsamen Ideales solidarisch fühlt“, mit diesen Worten hat der neue türkische Außenminister Numan Menemencu kürzlich das außenpolitische Ziel der kemalistischen Türkei vor dem Forum der Weltöffentlichkeit umrissen. Diese klaren und eindeutigen Worte des Ministers verdienen eine um so größere Beachtung, als sie den Völkern in einem Augenblick zu Gehör gebracht worden sind, in dem die angelsächsischen Mächte nicht davor zurückschrecken, Europa dem Bolschewismus zu versprechen.

Wenn die Türkei in dem europäischen Schicksalskampf bis heute ihre neutrale Haltung behaupten konnte, dann ist dies ein Beweis dafür, daß die junge Türkei niemals in den Fehler verfiel, sich durch Verträge in Konflikte ziehen zu lassen, die ihre eigenen Interessen in keiner Weise berührten. Indem man sich in Ankara stets davor hütete, seine Handlungsfreiheit preiszugeben, blieb man in allen Zeitläuften Herr der Lage, und es ist kein Zufall, wenn in diesen Tagen der Minister für die nationale Verteidigung den inhaltsschweren Satz aussprach, daß die türkische Armee jederzeit bereit sei, die Unabhängigkeit und Souveränität des Landes zu verteidigen. Daß das Parlament geschlossen und opferwillig hinter der Regierung steht, bewies zudem die einstimmige Annahme des neuen Staatshaushalts und die Bewilligung eines neuen außerordentlichen Kredites für die Landesverteidigung in Höhe von 120 Millionen T. Pfd. durch die Große Nationalversammlung.

Wer die Außenpolitik des kemalistischen Regimes aufmerksam verfolgt hat, macht die Wahrnehmung, daß es wohl keinen Staat gibt, der wie die Türkei seine internationalen Beziehungen so fest auf der völkerrechtlichen Grundlage verankert hat, ohne dabei in irgendeiner Weise der von den Westmächten angestrebten Verewigung der Pariser Vorortverträge Vorschubdienste zu leisten. In Ankara hat man seit jeder jede Maske verabscheut und unerbitlich

Schwierige Lebensmittelversorgung der Sowjets

Es fehlt an Arbeitskräften — Dürre in den Getreidezentren

Stockholm, 20. Juni
Ein düsteres Bild von der Lebensmittelversorgung der Sowjetunion und der ungenügenden landwirtschaftlichen Erzeugung entwirft die führende englische Wirtschaftszeitschrift „Economist“. Die bevorstehende landwirtschaftliche Erzeugung der Sowjetunion, so führt „Economist“ aus, werde wahrscheinlich eine der schwierigsten der letzten zwei Jahrzehnte sein. Schon jetzt stehe so gut wie fest, daß die diesjährige Ernte in der Sowjetunion umfangmäßig wesentlich unter dem Durchschnitt liege. Die tatsächlich bestellten Gebiete seien ohnehin in diesem Jahr schon kleiner als je zuvor, selbst wenn man die Ukraine und die anderen von den Deutschen besetzten Gebiete aus der Rechnung herauslasse. Es fehle sowohl an landwirtschaftlichen Maschinen als auch an geeigneten Arbeitskräften. Außerdem drohe den wenigen, noch in sowjetrischer Hand befindlichen kornerzeugenden Bezirken in diesem Jahre eine Dürre.

In anderen Teilen der Sowjetunion, d. h. zwischen Sibirien und der Wolga, sei die Lage, so berichtet „Economist“ weiter, verschieden. Die Getreidezentren an der mittleren und unteren Wolga sowie in Kasachstan würden ebenfalls von der Dürre bedroht. Alle Warnungen der Sowjetpresse an die dortigen Kornbauern, sich auf „eine Trockenheitsperiode vorzubereiten, und zwar den Boden mehr als sonst zu lockern und sehr tief durchzupflügen, hätten wenig genützt, da den Bauern dazu Hilfsmittel und Hilfskräfte fehlten. Die ganze Sowjetunion hänge in weitem Maße in seiner Brotversorgung von Sibirien ab. Was das aber bedeute, könne man ermessen, wenn man an die ungeheuren Transportschwierigkeiten denke, die eine solche ausschließliche Versorgung

Britenterror gegen die „Bundesgenossen“

Berichte aus englischen Konzentrationslagern in Äquatorial-Afrika

Vichy, 20. Juni
Wieder sind einige Gefangene aus englischen Konzentrationslagern in Französisch-Äquatorial-Afrika entkommen. Sie gelangten nach Spanisch-Guinea und konnten dort über ihre eigenen Erfahrungen mit den „Bundesgenossen“ berichten.

Als vor drei Jahren, kurz nach dem Waffenstillstand die Engländer die französischen Siedler in Französisch-Äquatorial-Afrika überfielen, verschleppten sie alle Franzosen, die sich zur legalen Vichy-Regierung bekannten, steckten sie in Konzentrationslager, die unter den pri-

malen Tarnungsmanövern entlarvt. Ein Blick in die türkische Presse genügt, und man kann immer wieder die Wahrnehmung machen, wie offen und lückenlos die Zeitungen alle Versuche dieser Art anprangern. In diesem Zusammenhang sei nur an die Kommentare erinnert, in denen die Istanbul und Ankara Blätter die so viel gepriesene „Atlantik-Charta“ kritisierten. Das jüngste Beispiel einer tiefgreifenden Reaktion lieferte in dieser Hinsicht die vom Kream angeordnete Auflösung der Komintern. Im Hinblick auf das Vorgehen des roten Diktators brachten türkische Zeitungen deutlich die Ansicht zum Ausdruck, daß es sich bei diesem Schachzug keineswegs um eine Verbürgerlichung der Weltrevolution handele, sondern lediglich um eine Geste Stalins mit dem Ziel, die Demokratie noch mehr als bisher für sich zu verpfänden.

Bzüglich der Meerengen ist man in der Türkei ganz besonders empfindlich, und als vor kurzem — sicherlich auf höhere Weisung — die in Palästina erscheinende jüdische Zeitung „Habuger“ in einem Leitartikel auf die Notwendigkeit einer Nachprüfung des Meerengenstatuts hinwies und die Forderung erhob, den sow-

jetischen Kriegs- und Handelsschiffen ohne jede Einschränkung die Durchfahrt durch die Meerengen zu gestatten, ging ein Entrüstungssturm durch die türkische Öffentlichkeit. Die geharnischte Antwort der türkischen Presse ließ denn auch nicht lange auf sich warten, und sie lautete: Was die Frage der Meerengen betrifft, so lehnen wir das Bestehen einer solchen Frage, die von Kennern und Nichtkennern zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit aufgerollt wird, grundsätzlich ab. Da sich die Türkei nicht im entferntesten mit den Verhältnissen eines anderen Volkes innerhalb seiner Grenzen beschäftigt, erlaubt sie auch nicht, daß die Herrschaft, die ihr durch ein fünfzehnjähriges Recht eingeräumt ist, in irgendeiner Form Gegenstand von Erörterungen der anderen wird. Das Klavier, auf dem die anglo-amerikanischen Stimmungsmacher in der Türkei spielen, ist seit langem arg verstimmert. Die kühle Aufnahme, die das Ergebnis der Washingtoner Konferenz gefunden hat, vervollständigte in den offiziellen Kreisen das Fiasko der diesjährigen Frühjahrspropaganda-Offensive der demokratischen Mächte.

Dr. Heinz Mundhenke

Tschungkings Schrei nach Flugzeugen

Nur 300 einsatzfähige Maschinen vorhanden — Die Kriegslage

Tokio, 20. Juni
An militärischen Ereignissen war die vergangene Woche verhältnismäßig arm. In Mittelchina, südlich des Yangtse, waren die japanischen Truppen — wie schon wiederholt bei ähnlichen Aktionen — nach Vernichtung von 17 feindlichen Divisionen planmäßig auf vorbereitete Stellungen zurückgenommen worden. Der japanische Befehlshaber hat diese Rücknahme vorzeitig melden lassen, jedenfalls noch bevor sie tatsächlich erfolgt war, und dadurch die Tschungkingreserven, die in aller Hast in das Kampfgebiet geworfen worden waren, zu übereilten Gegenangriffen verleitet, was mit der Vernichtung von weiteren sechs Tschungkingdivisionen endete, so daß insgesamt 23 Divisionen in einer Stärke von etwa 230 000 Mann zerschlagen wurden. Tschungkingschek hat also keinerlei Anlaß, die Wieder-

besetzung von Orten, die durch die Japaner planmäßig geräumt wurden, als Sieg zu feiern.
Der Ruf nach USA-Flugzeugen wird von Tag zu Tag dringender. Das ist durchaus verständlich, da dem Tschungking-Generalissimus zur Zeit nur etwa 300 einsatzfähige Flugzeuge, einschließlich der nordamerikanischen, zur Verfügung stehen. Zweifellos werden die USA versucht, ihre in China stationierten Luftstreitkräfte in der nächsten Zeit zu verstärken, da sie die kürzlich von Frau Tschungkingschek in Ottawa geäußerte Drohung, daß der „Widerstandswille Tschungkings nicht über die Grenzen dessen beansprucht werden dürfe, was ein Mensch aushalten könne“, im Lager der Kriegsverbrecher kaum überhört werden darf. Ob es allerdings den USA möglich sein wird, den dringenden Forderungen Tschungkings in genügendem Umfang zu entsprechen, erscheint zweifelhaft.

Nach in der letzten Zeit in Tokio eingegangenen Berichten haben die Australier in der letzten Zeit zwar eine größere Anzahl von Flugzeugen aus den Vereinigten Staaten erhalten, es mangelt jedoch an Flugpersonal, und die feindlichen Maschinen werden daher zu einem erheblichen Teil bereits von sehr jugendlichen, rasch und schlecht ausgebildeten australischen Piloten geflogen. Im übrigen nähern sich hier die Operationen schnell einem, wie Marineminister Shimada sagte, „entscheidenden Stadium“, da die kaiserlichen Streitkräfte großangelegte Operationen, die einer Luftoffensive gleichkommen, begonnen haben. Die Nordamerikaner werden daher gezwungen sein, ihre Flugzeugreserven für den Südwestpazifik bereitzuhalten und Tschungking auf eine günstigere Zeit zu verdrängen.

Arbeitsdienstpflicht in Italien eingeführt

Sieben Frauen- und 19 Männerjahrgänge werden ab 1. Juli erfasst

Rom, 20. Juni
Das Korporationsministerium gibt die Einführung der Arbeitsdienstpflicht in Italien bekannt. Alle Frauen der Jahrgänge 1919 bis 1925 und die Männer der Geburtsjahrgänge von 1907 bis 1925 fallen unter die neuen Gesetze, die am 1. Juli in Kraft treten.

Die Erfordernisse des Krieges verlangen, so heißt es in der Mitteilung des Ministeriums, eine stärkere Mitwirkung aller an den Anstrengungen der Nation, ihrer Wehrmacht die notwendigen Waffen und der Heimat Widerstandsmittel zu sichern. Die Einberufung zum Arbeitsdienst erstreckt sich nicht auf die Männer, die in militärischen Diensten oder in anderen Arbeitsverhältnissen stehen, und auf Frauen, deren familiäre Umstände einen Arbeitsdienst nicht gestatten. Die Ausführungsbestimmungen werden noch bekanntgegeben. Wie das Korporationsministerium weiter bekannt gibt, ist eine Reihe von Verordnungen in Vorbereitung, durch die augenblicklich bei nicht wichtigen Arbeiten eingesetzte Ar-

beitskräfte anders eingesetzt werden sollen. Ferner sollen alle nicht notwendigen Arbeiten eingestellt und die dadurch freigewordenen Mittel beschlagnahmt werden.

6000-BRT-Dampfer versenkt

Der italienische Wehrmachtbericht

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Unsere Torpedoflugzeuge versenkten in gelungenen nächtlichen Angriffen an den Küsten Algeriens einen Dampfer von 6 000 BRT und beschädigten einen weiteren gleicher Größe schwer. Im Vorhafen von Pantelleria vor Anker liegende Schiffe wurden gestern von deutschen Flugzeugen angegriffen, die auf einem Handelsschiff von 5000 BRT Treffer erzielten und einen Zerstörer trafen. Auf dem Rückflug wurde ein feindlicher Bomber abgeschossen. Feindliche Flugzeugverbände und einzelne Maschinen griffen Städte und Orte auf Sardinien, Sizilien, Calabrien und Campanien mit Bomben und MG-Feuer an. Bei diesen Angriffen verlor der Feind 27 Flugzeuge, davon sechs in Trapani durch die Flak, vier in Olbia durch die Flak, 17 wurden von Jägern der Achse abgeschossen, davon 15 über Sardinien und zwei über Messina. Einige Besatzungen wurden gefangen genommen.

Das Hochwasser in Schweden

Stockholm, 20. Juni
Der infolge der Schneeschmelze im Gebirge und der heftigen Regengüsse auf 564 cm über normal gestiegene Angermanelb zerstörte Samstag ein großes Bauholzlager bei Torsaker, wobei rund eine Million Baumstämme flußabwärts gespült wurden. Mehrere Sägewerke und Sortieranlagen am Fluß waren durch die Holzmenge stark bedroht, konnten jedoch gerettet werden.

22 000 BRT im Kaspischen Meer versenkt

Berlin, 20. Juni
Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 18. Juni bei hellem Mondlicht nach mehrstündigem Anflug Schiffsziele auf der Reede von Astrachan und im Seekanal an, der durch das Wolgadelta hindurch in einer Länge von etwa 80 Kilometern den Hafen von Astrachan mit dem Kaspischen Meer verbindet. Bei zunächst geringer Flakabwehr, die aber im Verlauf des halbstündigen Angriffs erheblich zunahm, warfen unsere Kampfflieger ihre Bomben im Tiefflug ab und versenkten zwei Frachtschiffe von 6000 bzw. 2000 BRT sowie zwei Schiffe von je 1500 BRT. Außerdem wurde ein Frachter von 4000 BRT schwer beschädigt. Mehrere Schleppkähne erlitten ebenfalls Bombentreffer. In der Nacht zum 19. Juni führte die Wiederholung des Angriffs zu neuen Erfolgen. Zwei Handelsschiffe von 8000 und 3000 BRT sanken nach Bombenvolltreffern, zwei weitere von je 2000 BRT erlitten schwere Beschädigungen. Damit verloren die Sowjets durch diese beiden nächtlichen Angriffe, von denen alle deutschen Kampfflugzeuge zurückkehrten, insgesamt 22 000 BRT ihres auf dem Kaspischen Meer verfügbaren Schiffsraumes.

Die erfolgreiche Luftschlacht bei Lunga

Tokio, 20. Juni
Zu der erfolgreichen japanischen Luftschlacht bei Lunga wird ergänzend bekannt, daß der Feind insgesamt 45 000 BRT Schiffsraum verlor. Berichte von der Front im Südpazifik melden, daß sich der feindliche Geleitzug mit wertvoller Ladung kurz vor der Einfahrt in den Hafen befand, als der japanische Angriff stattfand. Die dann folgende Luftschlacht wurde mit ungeheurer Erbitterung geführt. Der Gegner hatte den Geleitzug vom Lande her durch etwa hundert Jäger geschützt, die entsprechend auf einen japanischen Angriff vorbereitet waren und sich sofort den Angreifenden entgegenwarfen. Hier schied also das Überraschungsmoment aus. Auch auf japanischer Seite waren zusammen etwa einhundert Bomber und Jäger eingesetzt. Obwohl die feindliche Jagdwaffe somit zahlenmäßig weit überlegen war, gelang es den japanischen Bombern trotzdem, sich zu lösen und den Geleitzug anzugreifen. Im Verhältnis zum erzielten Erfolg können die japanischen Verluste an Flugzeugen als gering angesprochen werden.

Dr. Goebbels in Bochum

Bochum, 20. Juni
Im Verlaufe seiner Reise durch die luftbedrohten Westgebiete besuchte Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des Stellv. Gauleiters Hoffmann auch die Stadt Bochum, wo er sich an Ort und Stelle von dem raschen Fortschreiten der für die betroffene Bevölkerung eingeleiteten Maßnahmen überzeugen konnte. Auch hier, wie an allen anderen Orten der rheinisch-westfälischen Gauen, war Dr. Goebbels tief beeindruckt von dem heroischen Geist und der unbeugsamen Haltung, mit der die Bevölkerung den schweren Belastungen des feindlichen Luftterrors trotzt.

UNSERE KURZSPALTE

USA-Flugzeug in Ecuador abgestürzt.
In Ecuador ist ein weiteres USA-Flugzeug abgestürzt. Ueber dem Flugplatz Simon Bolivar kam die Maschine plötzlich auf 50 m herunter und schlug auf dem Boden auf. Das Flugzeug ging in Flammen auf. Der Flugzeugführer und sein Begleiter kamen ums Leben.

Meuterei auf dem Schlachthof von Mexiko-Stadt.
Als Protest gegen die völlig unzureichende Zuteilung von Schlachttvieh provozierten die Schächter der mexikanischen Hauptstadt auf dem Schlachthof eine öffentliche Meuterei. Die Polizei ging, so berichtet Efe aus Mexiko, mit Tränengas gegen die Meuterei vor und stellte so die Ruhe wieder her.

Ausschaltung der marokkanischen Selbstverwaltung.
In Französisch-Marokko werden entscheidende Maßnahmen gegen die lokale Selbstverwaltung des Marokkanertums durchgeführt. Auf Veranlassung der USA-Behörden ist es zahlreichen Kaiden untersagt worden, ihre Funktionen weiter auszuüben. Diese sollen künftig von Zivilkontrolleuren übernommen werden, die wieder von amerikanischen Offizieren überwacht werden.

Goethe-Medaille für Prof. Dr. Zander.
Der Führer hat dem oedentlichen Professor Dr. Enoch Zander in Erlangen aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste als Forscher und Lehrer auf dem Gebiete der Bienezücht die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Heute auf Seite 9
Regierungs-Anzeiger
Verlag und Druck: Oberhessischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munn. Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller. Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig).

Großräume gegen Machtwahn

Die Kräftezusammenballung der Dreierpaktmächte / Von Dr. Helmut Bartsch

Berlin, 20. Juni. Es gibt so manchen unter uns, der sich mit dem Gedanken noch nicht abfinden kann, daß jetzt, militärisch gesehen, eine verhältnismäßige Ruhezeit ist. Nach den schnellen Schlägen, die wir unseren Gegnern in den Jahren 1939 bis 1942 versetzen konnten, und nach den blitzartigen Erfolgen der Japaner gegen die verbündeten Briten und Amerikaner, werden auf die gegenwärtige Situation nur zu leicht falsche Schlüsse gezogen. Vor allem leicht, der an augenblickliche Erfolge denkt und leicht dazu führt, aus einer solchen Lage auf irgendwelche Schwächeerscheinungen zu schließen.

Verwehte Illusionen
Es ist deshalb notwendig, sich wieder einmal die Zusammenhänge vorzustellen, die zu dem gegenwärtigen Stand der Entwicklung geführt haben. Als England vor nun bald vier Jahren glaubte, Deutschland überfallen zu sollen, da rechnete es zweifellos in erster Linie, vielleicht sogar ausschließlich, mit den in Europa gegen das nationalsozialistische Deutschland in Bewegung zu setzenden Kräften. Da war Polen, da war Frankreich, da war Norwegen, da war der Südosten, und auch hinsichtlich Italien hat man sich in London bestimmten Illusionen hingegeben. Die Briten haben bei diesen Illusionen den politischen Fehler gemacht, den wir auf Grund unserer geschichtlichen Entwicklung früher gemacht haben. Sie haben bei ihrer Kriegserklärung nicht in Kontinenten gedacht, sondern nur unter kleinen, europäischen Gesichtspunkten.

Alles aber, was seitdem geschehen ist, muß stets gesehen werden unter Beachtung der großen Weiträumigkeit dieses Krieges. Zweifelloso hatte England seinem Empire die Möglichkeit weltweiter Unternehmungen und wer diese weitest Unternehmungen führen will, muß nicht nur die militärische und wirtschaftliche Kraft eines Landes, sondern die eines ganzen Kontinents einsetzen. Das aber haben wir mit einer Gründlichkeit getan, die heute den Briten fürchterliche Sorgen bereitet. Es handelt sich nicht nur darum, kleine Truppenkontingente aus Europa hinauszuschleppen, oder größere und kleinere europäische Länder unter unsere Herrschaft zu bringen, sondern um die Mobilisierung eines ganzen Erdteils gegen den überheblichen britischen Machtwahn. Daß dies in vollem Umfang gelungen ist, ist niemals bestritten worden.

Potential Europa — Ostasien
Die Ereignisse der letzten Wochen aber haben darüber hinaus gezeigt, daß dem Kontinent Europa ein zweiter Großraum mit einem außerordentlich starken Potential an Rohstoffen und Menschen jetzt in voller Kraft gegenübersteht: Es ist dies der ostasiatische Großraum unter der Führung Japans. Diesen beiden Großräumen gegenüber, deren innere Befestigung von Monat zu Monat stärker wird, stehen Gegner gegenüber, die zwar sicher auch über ein starkes Potential an Rohstoffen und Menschen verfügen, die aber sowohl strategisch wie auch wirtschaftlich und politisch große Schwierigkeiten zu überwinden haben. Ganz abgesehen davon, daß jeder Angriff gegen die Großräume des Dreimächtepaktes als erste Voraussetzung den Einsatz von einer ungewöhnlich großen Zahl von Schiffen erfordert, stehen der geballten Kraft Eu-

ropas und Ostasiens in ihrer alten Zielsetzung uneinheitliche Gegner gegenüber, die nur durch eines zusammengehalten werden: Den Haß des Judentums gegen die Mächte der Ordnung.
Ob die USA, die bisherige Kriegszeit benutzt haben, um sich in der ganzen Welt Stützpunkte zu sichern, ob sie überall versuchen, wirtschaftlich und militärisch ihren „Verbündeten“ England zu verdrängen, ob die Sowjets demgegenüber rücksichtslos ihre eigene Expansionspolitik bis zur Adria zu verfolgen ankündigen, ob die Briten zur Wahrung ihrer gefährdeten Interessen in Nordafrika genötigt sind, „sogar ihren King zur Reise dorthin zu veranlassen, alles zeigt ihre Unklarheit in der Zielsetzung, der eine einheitliche und geschlossene Politik der Dreierpaktmächte gegenübersteht. Das kam wohl am deutlichsten zum Ausdruck auf der Tagung des japanischen Reichstages, der vor allem bewiesen hat, daß Japan imstande ist, höchste Kriegsanstrengungen im gesamten ostasiatischen Raum durchzuführen.

Das Hervortreten des Judentums
Dieser Kräftezusammenballung gegenüber bedeutet es wahrhaftig wenig, wenn an den weltweiten Fronten zwei kleine Mittelmeerinseln durch riesenhafte, feindliche Ueberlegenheit zur

Uebergabe gezwungen wurden. Auch die Verhandlungen, die die Delegierten der britischen Arbeiterpartei über alle möglichen Fragen geführt haben, haben im Grunde doch nur als neues Ergebnis gebracht: das gegenüber früher viel stärkere Hervortreten des Judentums und das Zugeständnis der jüdischen Vermittlung zwischen London und Moskau durch den Juden Lasky.

Alles andere ist als Theater zu bewerten, das die Briten aufgeführt haben, um in der Welt die Aufrechterhaltung demokratischer Institutionen Englands vorzugaukeln. Mag der Jude Lasky ruhig mit einer Delegation der Labour-Partei nach Moskau ziehen, ebenso wie der jüdenhörige Churchill, der bekanntlich keine größere Sehnsucht hat, als sobald wie möglich mit Stalin zusammenzukommen. Sie beweisen damit nur, daß England ebenso wie die USA, unfähig wären, den Krieg auch nur einen Tag weiterzuführen, wenn sie nicht wenigstens noch eine gewisse Hoffnung auf den Bolschewismus setzen könnten.

So hat gerade die letzte Woche politische Ereignisse gezeigt, die die weltweiten Kämpfe der Fronten im jetzigen Stadium des Krieges zeigen. Gegen diese Fronten werden die Teilerfolge gegen Mittelmeerinseln, noch die



Brückenkopf B. weiter ausgebaut und gesichert! Schon schwimmt das Floß im Wasser. Der Zugführer unternimmt die Fahrt und bald ist die Fähre bei den Kameraden drüben am Brückenkopf gelandet.
H-PK-Aufnahme: Ahrens (Atlantik)

Terrorangriffe der britischen und USA-Luftwaffe ernsthaft etwas ausrichten können. Vor allem weil hinter diesen Fronten auf seiten der Dreierpaktmächte ein geschlossener, fanatischer Wille steht: Die Völker von der Pest des jüdischen Bolschewismus in allen seinen Erscheinungen und in allen Ausdrucksformen endgültig zu befreien.

BLICK IN DIE WELT

Der letzte Türmer gestorben

Berlin
Der letzte Türmer Deutschlands, der auf der St. Petri-Kirche in Seehausen in der Altmark 45 Meter über der Stadt wohnte und über die Sicherheit seiner Mitbürger wachte, ist jetzt gestorben. Er litt an Herzasthma und hatte deshalb das „hohe“ Amt übernommen, weil er dort oben in seiner Wohnung Erleichterung in seinem Leiden zu finden hoffte. 17 Jahre hat er mit seiner Familie auf St. Petri gewohnt und den Posten des Türmers treu verwaltet, abwechselnd mit seiner Frau Ausschau gehalten nach Bränden in der Stadt und ihrer Umgebung, die Kirchenglocken geläutet und die Bälge der Orgel getreten. Diese vor hundert Jahren noch in vielen deutschen Städten gepflegte Tradition dürfte nun, da in Seehausen der letzte Türmer Deutschlands das Zeitliche gesegnet hat, zu Ende gegangen sein.

2,50 m lange Roggenhalme

Hannover
Auf zahlreichen hannoverschen Feldern zeigen in diesem Jahr die Roggenhalme eine ungewöhnliche Länge. Im Verdener Land wurden Halme von 2,50 Meter Länge und in Einzelfällen noch mehr festgestellt, eine selbst von den ältesten Landleuten noch nicht gesehene Erscheinung.

Von Brunnengasen getötet

Eupen
Bel Eupen wurde ein Mann, der zu Reinigungsarbeiten in einen Brunnen gestiegen war, von Brunnengasen betäubt und stürzte von seiner Leiter in den tiefen, wassergefüllten Schacht. Wegen der zunehmenden Entwicklung der Gase war sofortige Hilfeleistung nicht möglich. Der Mann wurde erst nach Auspumpen des Brunnens als Leiche geborgen.

Ein Riesenschatten

Madrid
Ein Reisender, der von der Insel Teneriffa zurückkehrte, berichtet, er habe eine einzigartige Naturscheinung beobachtet: zweimal am Tage, beim Sonnenauf- und -untergang, werfe der Vulkan Pico de Teide, der sich mitten auf der Insel bis zu einer Höhe von 3708 m erhebe, seinen gewaltigen Dreieckschatten aufs Meer, der dann 270 km weit reiche.

Auf und neben der Cannebière

Deutsche Soldaten in Marseille / Von Kriegsbericht Johannes Matthiesen

La Cannebière ist die große, breite Hauptstraße in Marseille, allen Seeleuten und sonstigen Marsellebesuchern seit Jahrhunderten bekannt. 1936 ging ihr Name durch alle Zeitungen, als eines ihrer großen Warenhäuser niederbrannte und viele Menschenopfer forderte. Ein Jahr später wurde sie nochmals in aller Welt bekannt, als König Alexander von Jugoslawien und Frankreichs Außenminister Barthou ermordet wurden, nachdem ihr Kraftwagen die ersten 80 Meter der Cannebière zurückgelegt hatte.

Für die Marseiller ist ihre Hauptstraße, von deren unterem Ende der Alte Hafen liegt wie ein großes Wasserbassin vor der Allee eines Parks, das A und O. Von früh bis spät schieben sich die Menschen auf ihr in dichtem Gewühl hin und her. Nur sonntags sind die Marseiller der Innenstadt dort weniger vertreten, um eine Fußgängerkatastrophe zu vermeiden. Weil dann nämlich das Volk aus den entlegenen Stadtteilen ins Zentrum strömt, um auch einmal auf der Cannebière zu lustwandeln.

Feldgrau, Blau und Rot

Auf ihr und neben ihr tritt stündlich und überall der deutsche Soldat in Erscheinung. Die Landsler, der Hütze wegen mit „behördlich“ genehmigtem geöffnetem oberem Knopf, und — wie es in einer großen Hafenstadt nicht anders denkbar ist, besonders zahlreich auch die blauen Jungs der deutschen Kriegsmarine. Beide geben seit einem halben Jahr dem Straßenbild das Gepräge. Überall sieht man Feldgrau und Blau. Die dritte vorherrschende Farbe ist das Rot, jeweils in kleineren, aber um so zahlreicheren Mengen vertreten: das Rot der Lippenstifte, das zu jeder Französin gehört wie die Sonnenbrille. Sie mag jung oder uralt sein, ihre Lippen schil-

lern in allen Nuancen vom hellsten bis zum tiefsten Rot.

Auf und neben der Cannebière trinken Matrosen und Landsler an kleinen Tischchen auf den Bürgersteigen ihren Apéritif. So erholen sie sich von einer der beliebtesten Besichtigungsreisen durch die Warenhäuser. Abends sitzen sie vielleicht in einer der vielen Bars mit sowohl seltsamen als auch romantischen Namen. Die kleinen Kapellen sind sehr aufmerksam und flechten in ihre Darbietungen deutsche Melodien ein. Natürlich auch Lili Marleen.

Negusjagd und Haremsphotos

Besonders beliebt ist seit einigen Wochen ein Bummel über den gegenwärtig stattfindenden Jahrmärkte. In dieser benzinarmen Zeit kann man dort auf dem Auto-Skooter seine motorsportlichen Leidenschaften abregieren. Ja, man kann sogar — ohne Vollkaskoversicherung und drohendes Strafmandat — die anderen „Verkehrsteilnehmer“ anreden und über den Haufen zu fahren versuchen. Auch die vielen Photographen haben es unseren Soldaten angetan. Man steckt den Kopf durch das dazu bestimmte Loch eines großen „Gemildes“ mit diversen leicht bekleideten Suleimas und kann später bildokumentarisch beweisen, daß man einmal in einem Harem war. An solchen „Gemildes“ ist kein Mangel. Man kann sich knipsen lassen als kühner Pilot eines vorinsflutlichen Flugzeuges auf dem „Air France“ (Französische Luftflanz) steht und kann auch das Söhnchen in der Heimat begeistern, wenn man sich durch das oben geschilderte Verfahren auf einem gewissen Töpfchen verewigen läßt.

In den Schließbuden wiederum kann man eine Papierpuppe gewinnen, wenn man ihren Lebensfaden, an dem sie auf-

gehängt ist, durchschneit. Mit Vorliebe zielt man auf den Faden, an dem ein Ex-Negus baumelt. Kommt einem dabei die abessinische Hitze zum Bewußtsein, die hier unten herrscht, kann man sich von einem Strandbad aus in die salzigen Fluten des Mittelmeeres stürzen. Bevor die Städtische Oper kürzlich ihre Spielzeit beendete, besetzten Landsler und Matrosen allabendlich einen Großteil der Plätze. Im Repertoire tauchte sogar „Tannhäuser“ auf. Oder man kann in französischen Kinos dabei sein, wenn Hans Moser und Theo Linggen sich zanken und wie Heinz Rühmann sich als Bruchpilot produziert.

Jeder einmal zum Stierkampf

An Sonntagen gibt es dann Pferderennen, Fußball, Boxkämpfe um die französische Schwergewichtsmeisterschaft und — Stierkämpfe. Das hatte man noch nicht gesehen, und nahm die Gelegenheit wahr. Die Bemühungen der zuständigen Wehrmachtstellen, den Soldaten Abwechslung und Zerstreuung zu bieten, sind vielgestaltig und erfolgreich. Das Soldatenkino zeigt jeden Tag in mehreren Vorstellungen deutsche Filme und die Wochenschau. In der Halle des Kinos findet man eine hochmoderne Bar, die alle Getränke von Fruchtsaft und Bier bis zum Schaumwein beherbergt. Im Auftrage des OKW. kamen schon ungezählte KdF-Trupps nach hier, das Deutsche Theater in Lille gab ein Gastspiel und die Berliner Philharmoniker unter Hans Knappertsbusch ließen Schubert, Wagner und Liszt durch die vollbesetzte Oper klingen.

So entfaltet sich überall dort, wo deutsche Soldaten im Ausland auf Wache stehen, ein Stückchen Deutschland. Es ist jedesmal ein musikalischer, tänzerischer, humoristischer oder zauberkünstlerischer Gruß aus der schönen Heimat.

„DER EWIGE KLANG“

Reichsuraufführung in Straßburg

Am Freitagabend fand im „Ufa-Capitol“ vor geladenen Gästen und vor zahlreichen Vertretern von Partei, Wehrmacht und Staat die Uraufführung des Terra-Films „Der ewige Klang“ statt. Damit wurde zum ersten Male ein deutscher Film im Elsaß uraufgeführt.

Es scheint, als ob sich der deutsche Film seit einiger Zeit in erhöhtem Maße dem Musikfilm zuwendet. Nicht dem Musikfilm, wie er vielfach noch in der Erinnerung haftet, der Musikfilm, in dem um der größeren Ehre eines Sängers willen die filmischen Gesetze in den Schatten treten mußten und allein die mehrfache Arie den Rhythmus des Films bestimmte, sondern jener, der den Versuch darstellt, in einer Verschmelzung von Bild und Ton, von Geschehnissen und Melodien, von sichtbaren Symbolen und musikalischen Leitmotiven zu einer neuen Gestaltungsform in der Kunst der bewegten und tönenden Bilder zu gelangen. Beide Arten indes, der Film des musikalischen Stars wie der des symphonischen Maßes, erscheinen bis zu einer gewissen Grenze auf ein Publikum gerichtet, das musikbegeistert, zumindest aber musikliebend ist.

Der neue Terra-Film stellt in diesen Gestaltungsrichtungen eine Mitte dar. Wohl mischen sich Bild und Ton, Handlung und Musik, aber es bleiben noch so viel „Sprechetellen“, daß ein allgemeines Verständnis vieler zu erwarten ist, zumal sich die Geschehnisse in einer geraden, schlichten und natürlichen Welt ereignen. Und das Ende erscheint gut und befriedigend. Und doch — dachte man zunächst, der Film werde sich etwa im Stil Ganghofers entwickeln, so zeigte sich bald in einigen Szenen, wie sich das Thema aus dem gewöhnlichen Rahmen heraus bewegte. Schon nach den ersten Bildern, in denen die sehr elastische Ka-

mera (Willi Kühle) den ewigen Zauber der Berge und die Atmosphäre eines Gebirgsdorfes auf die Leinwand bann, in denen die tragenden Gestalten aus der Geigenbauerwerkstatt in einer kräftigen und handgreiflichen Lebendigkeit erstehen, verläßt das Spiel die Grenzen des bisher in solchen Filmen Gewohnten. Wie auf der Bühne des Schauspielers sprechen plötzlich die Figuren in Rede und Gegenrede. Zunächst berührt dieser Abfall vom Filmischen unangenehm, sodann aber wird der symbolische Charakter solcher Szenen deutlich spürbar und in den verbenden Worten des Impressarios Grundmann, der in einem Geigenbauer eine gewinnträchtige „Entdeckung“ für seine Konzertsäle machen will, spürt das Feuer megalomane Verführung. Hervorragend, wie dieser Geigenbauer, den die große Welt lockt, und der sich von Haus und Hof, von seinem Handwerk und von seinem Namen losreißt, hinter dem Wagen, der ihn in schneller Fahrt zu Ruhm und Verzeiwung führen soll, seinem vermeintlichen Glücke nachjagt. Und ebenso hervorragend, wie am Ende der glanzvollen Laufbahn die hingeschleuderten Worte von Seele und Geld die Welt in zwei Welten teilen, in die zwei Welten, deren schmerzliche Erkenntnis keinem erspart bleibt, der einmal die Gunst des Erfolges erfahren hat.

Günther Rittau hat diesen Film inszeniert. Er selbst bezeichnete den Stoff, der ihn zur Gestaltung reizte, als lyrisch-dramatisch und fand als

Kernproblem das Durchdringen der Menschen zu ihrer inneren Berufung. In solchem Sinne wächst das Schicksal zweier Menschen, zweier Brüder, bei denen es für den einen darum geht, die Geige seines Lebens zu bauen, sich als Geigenbauer in seinem von den Ureltern schon vor zweihundert Jahren ausgeübten Beruf zu bewähren — bei dem andern, sich als Geigenvirtuose auf die wahren Werte künstlerischen Schaffens zu besinnen. Es ist Rittau gelungen, in kontrapunktischer Härte die zwei Welten, in denen die Brüder leben, zu zeichnen: Die Ruhe des abgeschiedenen Geigenbauerdorfes in Tirol und die nervöse, unetete Welt des von Konzert zu Konzert getriebenen „Virtuosens“, der nicht mehr Herr seiner selbst ist, bis er plötzlich mit allem bricht und in dem Augenblick, da man von ihm eine artistische Sensation erwartet, mit der einfachen Melodie der vergangenen Jahre zu sich selbst zurückkehrt. Die Regie hat den Gang der Handlung nicht episch aufgefaßt, sondern den Rhythmus von einer packenden Bildmontage mit sehr überlegten Uebergängen und Schnitten bestimmen lassen. In symbolischen Szenen und an manchen Stellen des Drehbuchs gelang es, zu den tieferen Quellen des Menschseins schlechthin vorzudringen, der Eindruck der Einheitlichkeit erstand, der Wunsch nach Vollendung weist in die Zukunft.

Neben der zumeist einschmeichlichen und nur mitunter mehr symphonisch anwachsenden Musik von Franz Grothe blieb das tragende Moment bei dem Können bekannter Darsteller. Olga Tschetschowa spielte sich in ihrer Rolle mit betonter Zurückhaltung, ihrem zeitlosen Charme und gepflegter Sprechtechnik gut aus, die große Rolle mit ihrer bunten Vielfalt der Empfindungen einer Frau und Künstlerin gestattet jegliche Entfaltung ihrer reifen darstellerischen Mittel. Ihren eigentlichen Partner findet sie

in dem vorzüglichen „Kunstkaufmann“, den O. E. Hase mit aller Glätte und Geld und Erfolge raffender Nervosität gibt. Die eigentliche Hauptfigur stellt Rudolf Prack dar. Den jungen Bauernsohn, der zwischen Gut und Bisse steht, der erst in der sinnlosen Hast der ruhmvollen Erfolge zu sich selbst findet, gestaltet er mit der verinnerlichten, verhaltenen Kraft des Empfindens, die ihm eigen ist. Ein Schauspieler, von dem eine außerordentliche Ruhe ausgeht, der dennoch zu allen Steigerungen der Leidenschaft fähig ist und dessen mannhaft, bescheidene Art in verhältnismäßig kurzer Zeit die Sympathien des Publikums errungen hat. Hart, ja man möchte fast sagen: dämonisch erscheint das Antlitz des älteren Bruders, den E. W. Borchert verkörpert, wogegen Elfriede Datzig mit herber Lieblichkeit und sanftem Spiel gut kontrastiert. Georg Vogelsang spielt einen Altgesellen Florian, der wie ein Symbol der Treue und Seßhaftigkeit wirkt und der ruhende Pol im Sturm der Gefühlsausbrüche ist, die über das festgefügte, uralte Haus der Buchner ziehen. Georg Vogelsang, der in diesem Jahr auf vier Jahrzehnte Zugehörigkeit zum Theater zurückblicken kann, gibt dieser Charakterstudie die Stärke eines echten Gemütes und die starke Einfalt eines Herzens, in dem Takt und Menschlichkeit zusammengewöhren. Walter Spies

75 Jahre Deutsche Schule in Istanbul

Die Deutsche Schule in Istanbul beginnt den 75. Jahrestag ihres Bestehens. Sie ist aus der deutschen Schulgemeinde hervorgegangen, die einige zielbewußte Deutsche, Oesterreicher und Schweizer aus eigenen Mitteln im Jahre 1867 gründeten, um deutschen und deutschstämmigen Kindern eine deutsche Erziehung zu ermöglichen.

Maria Cebotari stürmisch gefeiert

Erstes Gastspiel als „Butterfly“

Das erste Gastspiel der Sopranistin Maria Cebotari von der Berliner Staatsoper am Freitag, dem auch Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner anwohnte, hatte in allem das Gepräge eines großen Abends. Ein ausverkauftes, festlich erhelltes, ergriffenes Haus bereitete der gefeierten Sängerin Huldigungen herzlichsten Dankes. Man fühlte, hier ist eine begnadete Künstlerin, ist Gesangskultur, wie sie nur in Deutschland in solcher Höhe geboten wird, eine Kunst, die bei aller virtuosen Haltung rein dem Werk zu dienen bestrebt ist und in der Erfüllung dieser Werktaue die eigene Erfüllung findet. Puccinia „Butterfly“ unter der eindringenden und beschwingten musikalischen Leitung von Kapellmeister Robert Kuppelwieser erlebte mit Maria Cebotari eine Verkörperung der Titelrolle, die als reine Mittlerin des strömenden Puccinischen Melos erschien, eine Butterfly von schlechthin mitreißendem Format. Und man bewunderte dabei nicht allein das Ebenmaß der stimmlichen Wohlgeformtheit, die entwickelte Reife der Technik und die Schönheit des Belcanto mit seinem hauchzarten Piano und der schweren Süße der voll ausschwingenden Lyrik, sondern auch das Maß der Einfühlung in den Gesamtorganismus der Aufführung und des Ensembles und die Höhe der Menschengestaltung, mit der die Künstlerin in unauffälliger Zurückhaltung, aber mit um so sicherer Prägnanz ihre Figur mit Seele und lieblichem Leben erfüllte. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Begeisterung groß war und Maria Cebotari zusammen mit den übrigen Mitwirkenden immer wieder vor den Vorhang treten mußte, um den stürmischen Dank für ihre große Kunst entgegenzunehmen.

Hanns Reich

Keine Übertragbarkeit von Kraftstoff

Der Kraftstoff ist in so hohem Grade wichtig, daß die Kraftstoff-Zuteilung...

Die Schließungsaktion im Sparkassenbereich

Zu den Schließungen im Sparkassenbereich stellt die Deutsche Sparkassen-Zeitung nach einem Hinweis auf die besondere Rolle, welche den Sparkassen als universale Volksgeldinstitute...

Rohstoffreserve Wald - langfristige Planung

Neue Anordnungen des Reichsforstmeisters

Der Reichsforstmeister hat eine Reihe von Anordnungen erlassen, deren Ziel es ist, neben der notwendigen Konzentration der Kräfte die schonendste Behandlung der im Walde vorhandenen Rohstoffreserven sicherzustellen.

Tat und Haltung entscheiden

Merksätze für den Kriegsaltag der Parteigenossen

lang im Kriege mehr als je den Beweis der Tat. Wer will an sich selber denken, da es um die Zukunft aller, um den Sieg des Volkes geht?

Einschränkung in der Verwiegung von Güterwagen

Jedes unnötige Verwiegen ist zu unterlassen

Well jede Verwiegung eines Güterwagens eine besondere Rangierleistung erfordert und den Wagenumlauf verlangsamt, geht das Bestreben des Reichsverkehrsministeriums dahin, die Verwiegung von beladenen und leeren Güterwagen noch mehr einzuschränken...

Anordnung über die Gewährung einer Generatorzulage

Die Bedienung und Wartung von Fahrzeugen, die auf Generatorantrieb umgestellt sind, erfordert eine besonders sorgfältige Pflege der Fahrzeuge...

Wirtschaftliche Kurzberichte

Zur Melde- und Verkaufspflicht niederländischer Aktien im Elsaß. In Abänderung der Paragraphen 4 und 7 der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung über die Melde- und Verkaufspflicht niederländischer Aktien im Elsaß...

Die Gewerbe- und Handelsbank Altkirch eGmbH, Altkirch, konnte im Geschäftsjahr 1942 ihre Bilanzsumme von 1,55 auf 2,28 Mill. RM, d. h. um 47% steigern.

Bei der Volksbank Gebweiler erhöht sich 1942 die Spareinlagen um 47% von 0,91 auf 1,34 Mill. RM, während die Bilanzsumme eine Zunahme um 35%, nämlich von 3,17 auf 4,31 Mill. RM aufweist.

Bei der Südtälischen Sparkasse Karlsruhe erhöht sich 1942 die Gesamteinlagen um 28,1% auf 175,57 Mill. RM, worunter Spareinlagen 151,48 Mill. RM betragen.

Vorauszahlungen auf Auslandsschäden deutscher Staatsangehöriger

In Nr. 138 des deutschen Reichsanzeigers sind Richtlinien für die Gewährung von Vorauszahlungen auf die Auslandsschäden deutscher Staatsangehöriger veröffentlicht worden.

Eintragung in das Handelsregister nicht vergessen

Die Gauwirtschaftskammer Ober-rhein, Karlsruhe-Sträßburg, erinnert in einem Rundschreiben, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1943 das deutsche Handelsregister im Elsaß eingeführt worden ist.

Darf die Küchenwäsche die Seifenkarton sabotieren? Gerade die Küchenwäsche ist meist besonders schmutzig...



Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

28. Fortsetzung) Es war ein erregender Gedanke, voll böser Verheißungen, Er beschwor das Schicksal, ihn nicht den bitteren Kelch bis zur Neige leeren zu lassen...

Inzwischen rollte der Zug durch Koblenz, ohne zu halten. Erst in Andernach brachten Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes den Soldaten belegte Brote und Kaffee.

Dann rollten die Räder wieder ihr eintöniges Lied. Ueber Mayen erreichten sie die Eifel und fuhren den ganzen Nachmittag durch. Immer wieder mußte der Zug auf freier Strecke warten.

zugebracht. Er schnippte mit den Fingern. Jetzt sei das alles ja ein Kinderspiel.

Als die Sonne hinter den Bergen versunken war, erreichten sie ihr Ziel, Prüm, das Kreisstädtchen, unweit der luxemburgischen Grenze.

Friedrich wurde mit seiner Kompanie in einer Ortschaft im Tal des Fließchens Prüm, einem behäbigen kleinen Dorf, umgeben von bewaldeten Bergen und fruchtbaren Feldern, untergebracht.

Die Bewohner dort nahmen sie freundlich auf, fragten in dem breiten Eifeler Dialekt nach besonderen Wünschen und beiläufig, ob sie ihren Soldaten so gemächlich wie möglich zu machen.

Friedrich fand mit einem Unteroffizier und weiteren elf Mann in einer Scheune Unterkunft. Sie breiteten Decken auf das knisternde Stroh und sanken bald in tiefen, traumlosen Schlaf.

Die nächsten Tage brachten wenig Exerzierdienst, aber viel Arbeit, um die notwendigen Unterkünfte herzurichten. In der Nähe lagen Bunker des Westwalls.

Im Laufe des Tages rollten die ersten Wagen mit Brettern und Balken zum Bau von Baracken an, in denen das Regiment, auf sieben Dörfer verteilt, unterkommen sollte.

also Baracken? Scheunen und Privatquartiere hatten für die paar Wochen doch genügt in diesem warmen September.

So schimpfte man und baute dennoch eifrig, wie es befohlen wurde. Wenn Sondermeldungen über den Fortgang der Kämpfe in Polen kamen, fand sich immer ein Bauer, ein Soldat oder eine Magd, die die Kunde schnell verbreitete.

Friedrich dachte weniger als die meisten anderen darüber nach, welcher endlichen Bestimmung sie zugeführt würden. Eins tat ihm wohl: er lag nicht im Saarland oder in der Pfalz.

Als nach einer Woche die ersten Baracken fertiggestellt waren und man sich in deren Räumen einrichtete, bekam Friedrich den ersten Brief von daheim.

Antje war eine flämische Freundin Brigittes, die sie auf dem Frankfurter Konservatorium kennengelernt hatte.

Brigitte war ein kluges Mädchen. Friedrich Solm lächelte vor sich hin und begann sich vorzustellen, wie es sei, wenn Luise von ihm hören würde und er vielleicht von ihr. Das war mehr Glück, als man nach der Kriegserklärung Frankreichs erhoffen durfte.

Dann berichtete Brigitte von Bekannten, die zum Heer eingerückt waren, und von dem Bruder Herbert, der als Unteroffizier in Polen kämpfte.

Auch der Vater hatte ein paar aufmunternde Zeilen beigefügt in Gedanken an seine Weltkriegsjahre. Er fand frohe, kameradschaftliche Worte für den stillsten seiner Söhne, der sich, wie er wohl wußte, nicht so leicht an das Soldatenleben gewöhnen würde, wie er selbst im letzten Krieg oder wie der Bruder.

Mutters Brief war länger. Besorgt, wie immer, fragte sie, ob es ihm an etwas fehle, wie das Essen sei, ob er Wäsche brauche und derlei Kleinigkeiten mehr, in denen sich die helfende Liebe der Mutter beweist.

Die Lieben zu Hause brauchten nicht in Sorge zu sein. Er fügte sich reibungslos wie die anderen auch in die Disziplin der Kompanie und tat eifrig seinen Dienst. Man hatte ihn sogar zusammen mit einigen Tiefbauarbeitern zum 'Fachmann' ernannt, als man daran ging, die Plätze für die Baracken einzubauen.

Manchmal schauderte er noch vor den groben Worten und dem derben Witz seiner Kameraden und entfernte sich, wenn es ging. Erst nach und nach gewann er die Überzeugung, daß alles nicht so schlimm gemeint war, wie es klang.

Dann rechnete er voll Sehnsucht aus, wann Luise antworten könne. Brigittes Brief nach Gent war am 6. September abgegangen und konnte am 10. oder 11.

September dort sein. Wenn Antje Claassen gleich nach Nancy schrieb, würde Luise diese Nachricht vielleicht am 15. September in Händen haben.

Es war ein paar aufmunternde Zeilen beigefügt in Gedanken an seine Weltkriegsjahre. Er fand frohe, kameradschaftliche Worte für den stillsten seiner Söhne, der sich, wie er wohl wußte, nicht so leicht an das Soldatenleben gewöhnen würde, wie er selbst im letzten Krieg oder wie der Bruder.

Manchmal schauderte er noch vor den groben Worten und dem derben Witz seiner Kameraden und entfernte sich, wenn es ging. Erst nach und nach gewann er die Überzeugung, daß alles nicht so schlimm gemeint war, wie es klang.

Dann rechnete er voll Sehnsucht aus, wann Luise antworten könne. Brigittes Brief nach Gent war am 6. September abgegangen und konnte am 10. oder 11.

Friedrich sagte nichts dazu. Aber er hoffte inbrünstig, daß der Krieg bald beendet sein möge. Wenn er nur sieben bis acht Monate dauerte, dann konnte er Luise bald heimführen.

(Fortsetzung folgt)